

Reinhard Mawick, Limmerstraße 4c, 30451 Hannover
 E-Mail: mawick@zeitzeichen.net Telefon: 0160/5877349

Sonntag Okuli, 19. März 2017, 18 Uhr – Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover

Musikalischer Abendgottesdienst
Das zweite Hauptstück „Der Glaube“
 Der erste Artikel „Von der Schöpfung“

Prolog

»Was ist das? ... Was ist das? – Je, den Düwel ook, _c'est la question, ma très chère demoiselle_!«

Die Konsulin Buddenbrook, neben ihrer Schwiegermutter auf dem geradlinigen, weiß lackierten und mit einem goldenen Löwenkopf verzierten Sofa, dessen Polster hellgelb überzogen waren, warf einen Blick auf ihren Gatten, der in einem Armsessel bei ihr saß, und kam ihrer kleinen Tochter zu Hilfe, die der Großvater am Fenster auf den Knien hielt. »Tony!« sagte sie, »ich glaube, daß mich Gott --«

Und die kleine Antonie, achtjährig und zartgebaut, in einem Kleidchen aus ganz leichter changierender Seide, den hübschen Blondkopf ein wenig vom Gesichte des Großvaters abgewandt, blickte aus ihren graublauen Augen angestrengt nachdenkend und ohne etwas zu sehen ins Zimmer hinein, wiederholte noch einmal: »Was ist das«, sprach darauf langsam: »Ich glaube, daß mich Gott«, fügte, während ihr Gesicht sich aufklärte, rasch hinzu: »-- geschaffen hat samt allen Kreaturen«, war plötzlich auf glatte Bahn geraten und schnurrte nun, glückstrahlend und unaufhaltsam, den ganzen Artikel daher, getreu nach dem Katechismus, wie er soeben, anno 1835, unter Genehmigung eines hohen und wohlweisen Senates, neu revidiert herausgegeben war.

Wenn man im Gange war, dachte sie, war es ein Gefühl, wie wenn man im Winter auf dem kleinen Handschlitten mit den Brüdern den »Jerusalemberg« hinunterfuhr: es vergingen einem geradezu die Gedanken dabei, und man konnte nicht einhalten, wenn man auch wollte. (...)

1. Liebe Gemeinde, soviel Zeit muss sein! Und natürlich haben Sie's erkannt. Das waren die ersten Sätze aus den „Buddenbrocks“ von Thomas Mann, und das ist meines Wissens das einzige Mal in der Weltliteratur, dass eine Passage aus Luthers Kleinem Katechismus so prominent erscheint: als Einstieg in einen Roman, der seinem Autor später den Nobelpreis einbrachte.

„Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat ...“

Für unser Thema zeigt dieser Romaneinstieg von Thomas Mann besonders eins: Es ist doch ziemlich sinnlos, wenn ein achtjähriges Kind wie die kleine Tony Buddenbrock Luthers Kleinen Katechismus auswendig lernen muss. Mit feiner Ironie schildert Thomas Mann die Gefühlslage des Mädchens und damit auch das Empfinden von Generationen von Konfirmandinnen und Konfirmanden, die jahrhundertlang den Katechismus auswendig lernen mussten: *„Es vergingen einem geradezu die Gedanken dabei, und man konnte nicht einhalten, auch wenn man wollte“*

Mit dieser Beschreibung der *„vergehenden Gedanken“* entlarvt Thomas Mann die Religiosität seiner Familie als inhaltsfreie, ja lächerliche Angelegenheit, und direkt nach unserem eben gehörtem Abschnitt, als Tony weiter aufsagt, bricht der alte Buddenbrock in Gelächter aus. Nicht, weil Tony falsch aufsagte, sondern weil er sich über den weiteren Fortgang des Textes so amüsiert ... Lesen Sie es unbedingt zuhause nach! Aber eigentlich sollten uns beim Nachdenken über unsere Bekenntnisschriften, zu denen Luthers Katechismus gehört, ja die Gedanken kommen und nicht vergehen. Versuchen wir's also!

Zwei Gedanken möchte ich zu diesem Ersten Artikel heute ausführen:

Der erste Gedanke beschäftigt sich gleich mit den ersten sieben Worten von Luthers Erklärung: *„Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat ...“*. Als Kind und Jugendlicher habe ich nur sehr rudimentär den Kleinen Katechismus auswendig gelernt, aber einen anderen Satz aus Kindertagen, den habe ich nicht vergessen, und er lautet: *„Der Esel nennt sich selbst zuerst ...“*

Genau das tut Martin Luther hier. Der erste Artikel des Glaubensbekenntnis proklamiert: *„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“* – Luther fragt: *Was ist das?“* Und dann antwortet er: *„Ich glaube, dass Gott MICH geschaffen hat ...“* Luther nimmt also die kosmologische Steilvorlage der Schöpfung von Himmel und Erde aus dem Apostolikum in der Art auf, dass er den Glauben an diese umfassende Schöpfung auf sich, auf das Selbst, auf das Individuum herunterbricht. Was ist davon zu halten?

Ich meine, das ist einerseits – so paradox es klingt – bescheiden und andererseits genial. Bescheiden, weil es klar macht, dass das Ich ein begrenzter Raum ist, dieses Ich ergeht sich nicht in Spekulationen darüber, wie der Kosmos geschaffen ist, das mag zu hoch sein für ein Ich. Und gleichzeitig ist das genial, denn indem das Geschöpf sein Geschöpf-Sein bekräftigt, betont es doch auch: Ich bin gewollt, mein Leben hat einen Sinn, weil ich von Gott geschaffen bin. Das *„Dass“* meiner Existenz, das muss ich mit nichts und niemanden diskutieren, denn ich bin geschaffen und mein Wert ist damit per se größer als alle meine Taten und Untaten.

Martin Luther, der auf seinem Lebensweg viele Kämpfe mit sich und – wie er damals glaubte – dem Teufel ausfechten musste, kannte zwar noch nicht den Satz von Sigmund Freud, *„daß das Ich nicht Herr sei in seinem eigenen Haus“*, aber er wusste sehr wohl von der Realität, die sich dahinter verbirgt. Luther ahnte die Abgründe, die

auf das Ich lauern und deswegen oder gerade deswegen und dieser Angst zum Trotz sagt er: *Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat ...*

3. Diese wichtige Bedeutung von Luthers Erklärung zum ersten Artikel von der Schöpfung lernte ich vor fast dreißig Jahren in Hamburg, als ich bei einem vorzüglichen Professor die Grundzüge des theologischen Denkens Martin Luthers studieren durfte. Aus diesen Jahren ist mir immer auch noch eine Erinnerung im Wortsinne vor Augen: In den eher hässlichen, funktionalen Räumen des Theologischen Fachbereiches in der Sedanstraße in Hamburg-Eimsbüttel gab es ein Bild an der Wand, eine Art großes Cartoon, irgendjemand hatte es dahingemalt, ich meine es war lila: Das Bild zeigte ein menschliches Wesen mit auffallend großer, spitzer Nase. Einen Menschen, dem in einer Sprechblase der verzweifelt anklagende Ausruf beigelegt war: *„Mein Gott, warum hast Du mich SO geschaffen?“* Und aus einer Wolke über diesem Menschen ragte eine auffallend, große, spitze Nase, und in deren Sprechblase war zu lesen: *„Weil du mein Ebenbild bist!“*

Dieses Bild erzählt in etwas anderer, ironischer Weise auch das, was Luther am Beginn zur Erklärung des Ersten Artikels des Zweiten Hauptstückes „Von der Schöpfung“ sagen will. Ja, es ist ein kostbarer Schatz, diese Vergewisserung: Ich bin geschaffen, ich bin nicht zufällig hier, sondern *ich bin gewollt* – so wie ich bin. Hier klingt ganz elementar das an, was als Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben über die Jahrhunderte zum Markenzeichen des Luthertums und des ganzen Protestantismus geworden ist, auch wenn die Akzente im reformierten Dialekt des evangelischen Glaubens etwas anders liegen.

4. Aber das soll jetzt nicht weiter vertieft werden, denn wir müssen jetzt ganz dringend zum zweiten Gedanken kommen. Und dieser Gedanke bezeichnet die unzweifelhafte Gefahr, die in diesem wunderbaren Geschenk des Rechtfertigungsglaubens liegt. Blicken wir auf das Ende von Luthers Erklärung des Ersten Artikels von der Schöpfung. Dort heißt es: (Ich glaube, dass Gott) „... *mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit: (...)*“

Liebe Gemeinde! Das klingt ganz wunderbar, aber da beginnt auch die Gefahr – frei nach Hölderlin: „Wo aber Rettung ist, wächst das Gefährliche auch ..:“ Die Gefahr nämlich, dass wir so gestärkt ganz sorglos von der anderen Seite vom Pferd fallen, weil wir uns nämlich für unfehlbar und unverwundbar halten, da ja unsere eigenen Verdienste und unsere eigene Würdigkeit gar nicht gefragt scheinen in aller Bewahrung durch den gütigen, barmherzigen Schöpfergott, den liebenden Vater der Gnade.

Pecca fortiter sed crede fortius – Sündige feste drauf los, aber glaube noch fester“ so hat Luther einmal in einem Brief an Melanchthon geschrieben. Dieser Satz ist berühmt geworden, aber im Laufe seiner Wirkungsgeschichte wurde der erste Teil des Satzes gerne zitiert (und nach ihm gehandelt), der zweite aber unterschlagen, und

das Ergebnis lautete: „Sündige nur tapfer drauf los ... weil's ja wurscht ist, die Gnade wird's schon richten.“

5. Das kann es natürlich nicht sein, und hier liegt eine große Gefahr, eine Gefahr, die Dietrich Bonhoeffer einst als „billige Gnade“ bezeichnet hat.

Es ist ein wunderbarer, ja, ein grandioser Text, in dem Bonhoeffer im ersten Kapitel seines Buches „Nachfolge“ dieses Dilemma einer falsch verstandenen Rechtfertigungslehre entfaltet. Ein Text, den man immer wieder lesen sollte, hier nur ein paar Sätze. Dort heißt es:

„Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten. (...)

Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders. Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim alten bleiben. „Es ist doch unser Tun umsonst.“ Welt bleibt Welt, und wir bleiben Sünder „auch in dem besten Leben“. (...).“

Soweit Dietrich Bonhoeffer und seine Skizze einer großen Gefahr. Bonhoeffer zitiert übrigens hier Luther und kritisiert ihn damit ein Stückweit: „Es ist doch unser Tun umsonst/ auch in dem besten Leben“ – das ist ein Zitat aus dem Lutherlied „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“.

6. Luther selbst hat diese Gefahr der „billigen Gnade“ durchaus erkannt und hat zumindest versucht, sie zu bannen. Wenn er nämlich ganz am Ende unseres heutigen Abschnitts „Von der Schöpfung“ schreibt: *„für all das ich ihm (also Gott) zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.“* Dank, Lob, Dienst, Gehorsam – das sind am Ende also für Luther wichtige, ja im Prinzip unverzichtbare Haltungen, derer wir uns zu befleißigen haben, um dieses Geschenk der unverdienten Gnade angemessen zu würdigen.

Liebe Gemeinde, die Frage nach dem rechten Verhältnis von Glauben und Werken ist wirklich eine schwere Frage, weil sie sich jeder Eindeutigkeit zu entziehen scheint. Muss ich nun, oder darf ich nur, oder muss ich eigentlich gar nicht ... ?

Das ist schwer zu erklären und schwer zu verstehen, deswegen greife jetzt ein anderes Bild auf, ein Bild aus anderen Zeiten, dass Sie leider wie den Hamburger Cartoon von vorhin jetzt nicht sehen bzw. nicht hören können, denn es ist ein „Hörbild“: Der Barockdichter Salomo Franck hat fast zweihundert Jahre nach Luther diese vier Haltungen – Dank, Lob, Dienst, Gehorsam – für sich in einem Text in dieses Wortquartett übertragen: *„Herz und Mund und Tat und Leben“* – und Johann Sebastian Bach hat diesen Text in den grandiosen Eingangschor seiner gleichnamigen Kantate gegossen. Die müssen Sie heute Abend sofort auf Youtube googeln, falls Sie sie nicht sowieso im CD-Schrank oder auf der Playlist haben ... denn da versteht man hörend viel besser dieses eigentümliche Ineinander von Gnade und Werken, das uns die lutherische Rechtfertigungslehre aufgibt, als es pure Worte vermögen. Bei Salomo

Franck lautet der ganze Text so: *„Herz und Mund und Tat und Leben muss von Christo Zeugnis geben, ohne Furcht und Heuchelei, dass er Gott und Heiland sei.“*

Heute dazu nur so viel: Luther selbst gibt am Ende seiner Erklärung zum Ersten Artikel „Von der Schöpfung“ mit seiner Mahnung zum Gehorsam einen Hinweis, dass wir auf die Gnade *antworten* sollen. Und seiner Vorrede zum Römerbrief von 1522 hat er diese große Frage so ausgeführt, typisch Luther: *„Es ist ein lebendig, schäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken.“*

Epilog

Liebe Gemeinde, für heute muss das reichen, obwohl es eigentlich jetzt erst so richtig spannend wird, denn wir sollten in unserem Glauben, zumindest wenn er sich als christlich verstehen will, beim Gott der Schöpfung nicht stehenbleiben, auch wenn der uns nach Luthers Erklärung zum Ersten Artikel „Von der Schöpfung“ im Kleinen Katechismus überaus wohlgesonnen scheint.

Aber heute entlasse ich Sie bewusst mit einem „Cliffhanger“ in die Nacht, wie das häufig in Fernsehserien geschieht, denn auch diese Serie geht weiter, und zwar hier an dieser Stelle und an einem ganz besonderen Tag, am Ostersonntag. Für heute reicht es, wenn Sie mit dem Mantra nach Hause gehen „Ich glaube, dass Gott MICH geschaffen hat ...“ An Ostern kommt etwas ganz Entscheidendes hinzu. Doch davon handelt der zweite Artikel von der Erlösung – demnächst von dieser Stelle – im Lichte der Auferstehung Jesu Christi. **Amen.**